

**Zettler, Alfons:** Die Schriftquellen zum mittelalterlichen Bergbaugeschehen. In: Erze, Schlacken und Metalle. Früher Bergbau im Südschwarzwald (= Freiburger Universitätsblätter 29, Heft 109, 1990), S. 59-78. – **Zettler, Alfons:** Sulzburg im früheren Mittelalter, in: Geschichte der Stadt Sulzburg 1, hg. von Anneliese Müller und Jost Grosspietsch, Freiburg i. Br. 1993, S. 277-333. – **Zotz, Thomas:** König Otto I., Graf Guntram und Breisach, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137, 1989, S. 64-77.

Niklot Krohn

## „Vom Stein zum Stahl“

### **Sommeraktion der Arbeitsgruppe Freiburg**

„Vom Stein zum Stahl- steinzeitliche Feuersteinbearbeitung und frühmittelalterliche Schwertschmiedekunst im praktischen Experiment“ – so lautete der Titel einer Sommeraktion, zu der die Arbeitsgruppe Freiburg ihre Mitglieder und Freunde am Samstag den 18. Juni 1998 eingeladen hatte.

Bei den Sommeraktionen der Arbeitsgruppe Freiburg steht das Erleben und einander Kennenlernen im Mittelpunkt der Veranstaltung, die allen Freunden und Mitgliedern der Arbeitsgruppe gleichermaßen wie allen neugierigen oder „mitgebrachten“ Gästen offensteht. In unkonventionellen Veranstaltungen mit archäologischer Thematik und einer ungezwungenen Atmosphäre können sich die Teilnehmer dabei im Gespräch untereinander und mit den Fachleuten austauschen und den Förderkreis Archäologie in Baden e. V. oder gar die Archäologie überhaupt kennenlernen.

Diesmal stand die Sommeraktion gewissermaßen im Zeichen der „experimentellen Archäologie“, denn durch die Präsentation zweier vor- und frühgeschichtlicher Werkzeugproduktionstechniken, der steinzeitlichen Feuersteinbearbeitung und des frühmittelalterlichen Damastschmiedeverfahrens, sollte den Teilnehmern die Möglichkeit geboten werden, sich die authentischen Fertigungsprozesse jener Gegenstände anzusehen, die sonst nur in Museumsvitrinen als abstrakte und stumme Zeugen menschlicher Handwerkskunst zu besichtigen sind.

Auf einem Winzerhof in Schallbach im Markgräflerland begrüßten uns hierfür unter einem strahlend blauen Himmel und bei sommerlichen Temperaturen unsere Gastgeber, Herr Rudolf Schöpflin, Ortsvorsteher von Schallbach und seine Frau, die uns freundlicherweise dieses wunderschöne Anwesen samt Schmiedewerkstatt als Kulisse für die Sommeraktion zur Verfügung stellten. Michael Kaiser und Matthias Reinauer, beide Studenten am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg und freie Mitarbeiter der Museumspädagogik des Museums für Ur- und Frühgeschichte im Colombischlössle Freiburg, sowie Achim Weihrauch stellten das Team der Präsentatoren.

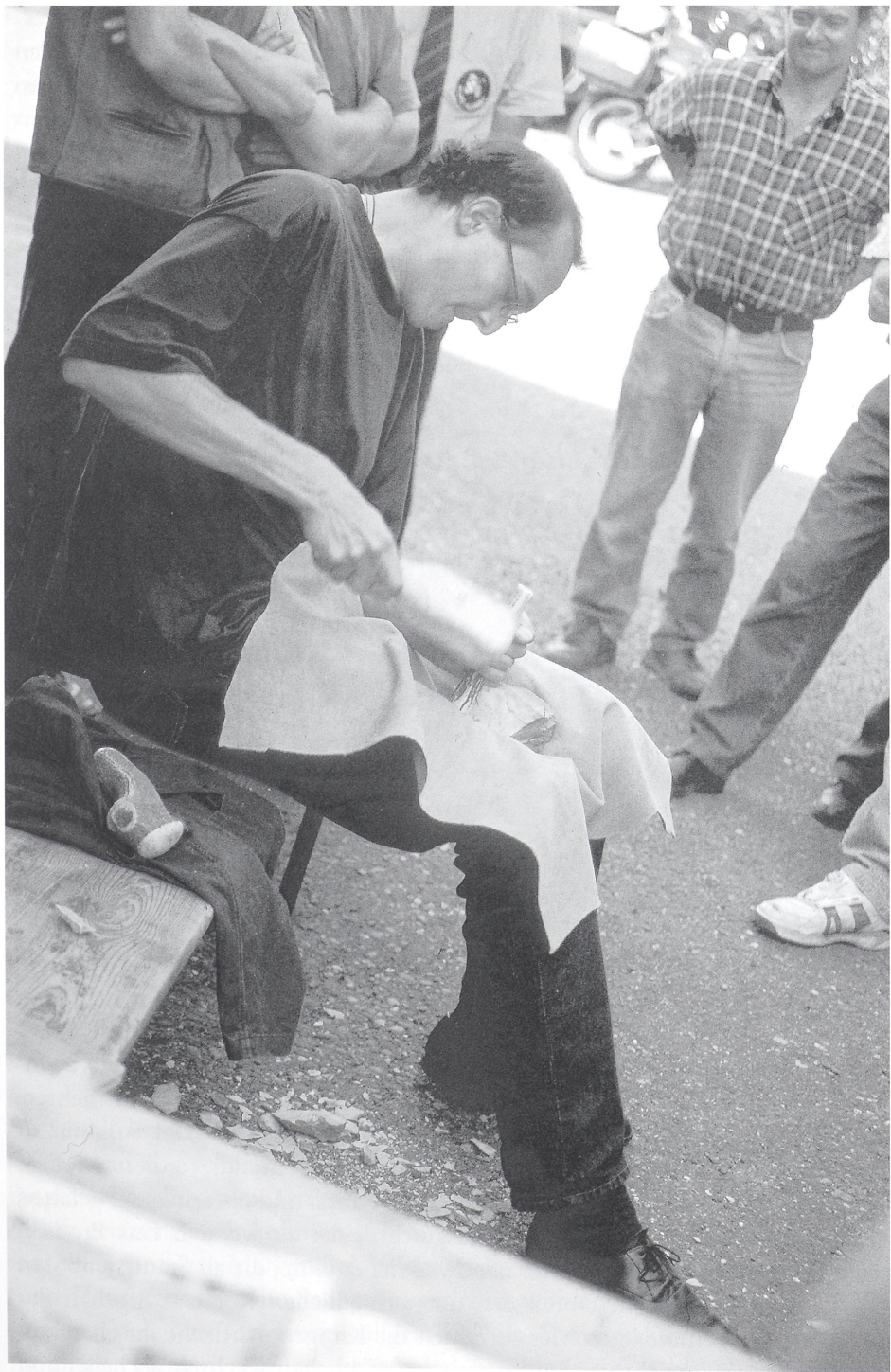


Abb. 1: Michael Kaiser beim Abschlagen einer Silexklinge.

In „chronologisch korrekter Reihenfolge“ eröffnete Michael Kaiser die Sommeraktion mit der Feuersteinbearbeitung und demonstrierte die verschiedenen Arten des Abspaltens diverser Feuersteinwerkstücke (Abb. 1). Daß es dabei mit bloßem Kraftaufwand nicht getan ist, ließ sich schon allein daran ersehen, wie konzentriert der Präsentator trotz seiner Erfahrung ans Werk ging. Die Herstellung von Geräten aus Feuerstein – aufgrund seiner kristallinen Beschaffenheit auch Silex genannt – erfordert ein Höchstmaß an Geschicklichkeit und technischer Präzision, nicht nur um einer Handverletzung zu entgehen. Nur durch eine gezielt eingesetzte Schlagtechnik entstehen wirklich brauchbare „Rohlinge“ zur Herstellung diverser Geschloßspitzen, Bohrer, Sägen oder Messer, deren Formen das fertige Endprodukt oft schon erahnen lassen. Daß der „Stahl der Steinzeit“, wie der Silex in Anspielung auf seine überragende Rolle als Werkstoff in der Urgeschichte bisweilen auch genannt wird, dabei den „modernen“ Werkzeugen in der Anwendung durchaus ebenbürtig sein kann, davon konnten sich die Teilnehmer selbst überzeugen. Als scharfes Schneideinstrument werden Silexklingen in einigen Kulturen bis heute geschätzt. Sogar als medizinisches Instrument eignet er sich hervorragend, denn eine frisch abgeschlagene Silexklinge ist ein nahezu keimfreies und steriles Operationsmesser.

Wie einst „Wieland der Schmied“ gingen nach einer kurzen Pause nun die zwei Schwertfeger Matthias Reinauer und Achim Weihrauch ans Werk (Abb. 2) – eine im wahrsten Sinne des Wortes schweißtreibende Arbeit, bei der auch allen anderen Teilnehmern in Hochachtung vor der Leistung der beiden Männer an der Esse und in Anbetracht der Temperaturen in der Schmiedewerkstatt am Ende der Schweiß auf der Stirn stand. In weiser Voraussicht auf die vielen Fragen, die von den überaus interessierten Zuschauern kommen würden, hatten die beiden ein aufschlußreiches Informationsblatt mit einem Überblick über die unterschiedlichen Techniken der Damaszierung sowie den wichtigsten Fachbegriffen ausgearbeitet. So konnten sie sich ihren Atem für die dringend erforderliche Kondition und Ausdauer aufsparen, die sie für den nun folgenden Kraftaufwand benötigten. Gleichwohl standen sie zu jedem ihrer Arbeitsschritte detailliert Rede und Antwort. Und so erfuhren die Zuschauer, daß der Prozeß des Damaszierens ein bereits den Kelten bekanntes und vor allem während der Merowingerzeit zu voller Blüte gelangtes Schmiedeverfahren darstellt, bei dem mehrere Lagen von weichem, elastischen Eisen mit hartem, starren Stahl zusammengeschiedet und in heißem Zustand miteinander verdreht, d.h. tordiert, werden. Danach werden diese tordierten Bahnen erneut erhitzt und übereinander gefaltet, um zu einer flachen Schwertklinge ausgeschmiedet zu werden. Das Produkt waren Schwerter von allerhöchster handwerklicher Güte, die als Statussymbol in hohem Ansehen standen. Durch den unterschiedlichen Kohlenstoffgehalt der miteinander verschmiedeten Metalle erhielt die Klingenoberfläche ihr charakteristisches Aussehen mit jenem kontrastreichen, farblichen Wechselspiel heller und dunkler Metallbahnen, das in den germanischen Heldensagen auch als „wurm-

bunt” bezeichnet wurde und der Schwertklinge nicht nur jenen unverwechselbaren Ziereffekt, sondern auch eine größere Elastizität verlieh. Natürlich mußten einige Arbeitsvorgänge von den beiden Schwertschmieden bereits schon am Tag zuvor vorbereitet werden, um den Aktionsteilnehmern ein nennenswertes Ergebnis präsentieren zu können; denn der Damastschmiedeprozess ist nicht nur eine sehr kraftintensive, sondern auch langwierige Angelegenheit, die nicht an einem einzigen Nachmittag hätte bewerkstelligt werden können. Der vielgerühmten, nahezu magischen Aura des Schmiedeprozesses und seines Endproduktes konnten sich am Ende auch die Aktionsteilnehmer nicht entziehen, als der große



Abb. 2: Matthias Reinauer und Achim Weihrach schmiedeten den frisch erhitzten damazierten Klingenhohling aus.

Augenblick gekommen war, an dem die fertige Klinge unter lautem Zischen im Wasserbad abgeschreckt und damit gehärtet und anschließend mit Apfelsäure angeätzt wurde, um die fertige Damaszierung besonders deutlich hervorzuheben. Nach getaner Arbeit konnten sich unsere wackeren „Experimentalarchäologen“ bei einer zünftigen Markgräfler-Vesper stärken, die indessen durch die Gastgeber und Hausherrn, Familie Schöpflin, gerichtet worden war, und zu der alle Teilnehmer sich nun für den geselligen Teil der Sommeraktion zusammensetzen konnten. Dazu wurde als krönender Abschluß ein kühler Abschiedstrunk gereicht, wie er sich für einen Nachmittag voll „erlebter Geschichte“ gehört, da

er nachweislich schon in der Ur- und Frühgeschichte bekannt war : Met, ein nach traditionellem Rezept gebrauter Honigwein, welcher der Arbeitsgruppe Freiburg in einer großzügigen Menge durch Herrn Imker Gerold Wissert aus Riegel exklusiv für die Sommeraktion gestiftet wurde. Allerdings war beim Genuß dieser Labsal Vorsicht geboten; wie leicht kann der Met, als Durstlöcher verwendet, zu einem unfreiwilligen „Ritt mit den Walküren“ verhelfen ... Aber selbstverständlich kannten alle Teilnehmer ihr „limit“, so daß wir nach einem gebührenden Dank- und Abschiedsgruß an die Adresse der Präsentatoren und der Hausherrn mit einer ganz gewöhnlichen Busfahrt die Rückkehr nach Freiburg antreten konnten.

Die Sommeraktion „Vom Stein zum Stahl“ war eine sehr lehr- und erlebnisreiche Veranstaltung, deren Organisation sich im übrigen als bemerkenswert unkompliziert gestaltete, so daß sie mir und hoffentlich auch allen anderen Teilnehmern noch lange angenehm in Erinnerung bleiben wird. Allen, die zugunsten des Wohlergehens aller Teilnehmer an dieser Sommeraktion mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle noch einmal recht herzlich gedankt.

## **In memoriam Johannes Helm**

(1921–1998)

Am 11. Juni 1998 starb in Badenweiler Johannes Helm, einer der „dienstältesten“ ehrenamtlichen Beauftragten der archäologischen Denkmalpflege Freiburg. Seit 1951 war er zuständig für den damaligen Landkreis Müllheim, ganz besonders aber für die römischen Thermen in Badenweiler, die er jahrzehntelang betreut und in unzähligen Führungen der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich gemacht hat.

Für diese vielfältigen Aufgaben war J. Helm nicht nur durch seinen Lehrerberuf gleichsam prädestiniert, er brachte vielmehr ein ganz ausgeprägtes Interesse für Landes- und Kulturgeschichte in dieses Arbeitsfeld ein, wobei sein besonderer Schwerpunkt im Sammeln und Deuten von Flurnamen lag, die neben anderen Informationen immer wieder auch Hinweise auf archäologische Fundplätze enthalten können. Nicht selten führten diese Hinweise dann auch zu Entdeckungen im Gelände und damit zur Vervollständigung der Denkmälerkenntnis vor allem für die römische und die frühmittelalterliche Zeit.

Wie schon angesprochen hatte J. Helm von Anfang an neben der Geländertätigkeit auch die römische Badruine in Badenweiler zu betreuen, eine besonders verantwortliche Aufgabe im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung dieser nördlich der Alpen einzigartigen antiken „Kuranstalt“, dieses „Stücks Italien auf